

**20.01.2024**  
**SONNABEND**



15.30 Uhr · Großer Saal  
**MARI FUKUMOTO** *Orgel*

# *ORGEL***STUNDE**

**ANTON HEILLER (1923–1979)**

Vorspiel aus der Vesper für Kantor, Soli, Chor und Orgel (1977)

**GYÖRGY LIGETI (1923–2006)**

Etüde Nr. 1 („Harmonies“)

**JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)**

**Sonate d-Moll BWV 527**

*Andante*

*Adagio e dolce*

*Vivace*

„Meine Seele erhebt den Herren“ BWV 648 (aus den „Schübler-Chorälen“)

**ANTON HEILLER**

Zwischenspiel aus der Vesper (1977)

**GYÖRGY LIGETI**

Etüde Nr. 2 („Coulée“)

**JOHANN SEBASTIAN BACH**

**Pièce d’Orgue (Fantasia) G-Dur BWV 572**

**ANTON HEILLER**

Nachspiel aus der Vesper (1977)

# ZUM PROGRAMM

Orgelwerke von Johann Sebastian Bach, Anton Heiller und György Ligeti bilden den „Dreiklang“ der heutigen Orgelstunde mit Mari Fukumoto. Dass Bachs Werke Anfang und Ende aller Musik sind, braucht an dieser Stelle nicht noch einmal betont werden. Ligetis avantgardistische Werke aus den 1960er Jahren haben auch über 60 Jahre nach ihrem Entstehen nichts von ihrer provokanten Frische verloren. Und auch das Andenken an Anton Heiller als Interpret, Komponist und vor allem auch als Lehrer ist bis heute ungebrochen geblieben.

## **JOHANN SEBASTIAN BACH**

Im Schaffen von Johann Sebastian Bach vereinen sich fast sämtliche Orgelmusiktraditionen seiner Zeit, aufgehoben in seinem Personalstil und mit Stilelementen aus anderen Gattungen angereichert. In den ersten Jahren seines Wirkens als Organist und Komponist eignete sich Bach die verschiedenen Stile an - die norddeutsche, hochvirtuose und moderne Orgelkunst ebenso wie die auf der süddeutsch-italienischen Tradition aufbauende bodenständige thüringische Tradition oder die französische Orgelmusik, die sich Bach allerdings nur aus den Partituren lesend erarbeiten konnte.

Pièce d’Orgue G-Dur verweist auf die Weimarer Jahre, in denen sich der junge Meister auch die französische Orgelkunst der Zeit anzueignen suchte, soweit sie ihm überhaupt erreichbar war. Virtuoses Laufwerk leitet im lebhaftem Tempo (Vivement) das Werk ein, es schließt sich ein gewichtiger, breitströmender Satz in konzentrierter Fünfstimmigkeit an (Gravement), der dritte Abschnitt (Lentement) führt die Virtuosität des Beginns und die harmonische Kraft des Mittelteiles zu einer geschlossenen Synthese.

In seinen sechs Sonaten BWV 525–530 übertrug Johann Sebastian Bach die Satzstruktur der Triosonate italienischer Provenienz für zwei Oberstimmen und Basso continuo auf die Orgel – die Oberstimmen werden von den beiden Spielhänden auf zwei unterschiedlich, aber gleichwertig registrierten Manualen vorgetragen, den Bass übernehmen die Füße auf der Pedalklavatur. Trotz ihres kammermusikalischen Charakters verwendet Bach in den sechs Sonaten nicht die Satzfolge der italienischen Sonata da chiesa (Kirchensonate – mit der Satzanordnung langsam/schnell/langsam/schnell) bzw. Sonata da camera (Kammersonate – als Folge tanzartiger Sätze ähnlich der Suite), sondern die dreisätzig Anordnung des italienischen Solokonzertes, in dem zwei schnelle Ecksätze einen langsamen Mittelsatz umschließen. In der Sonate d-Moll erscheint anstelle eines Allegro oder Vivace ein ruhigeres Andante als Kopfsatz, doch ist die formale Gestaltung dieses Satzes den sonst üblichen schnellen Sätzen vergleichbar.

In den um 1748 publizierten „Sechs Chorälen von verschiedener Art“, nach ihrem Verleger Johann Georg Schübler auch als „Schübler-Choräle“ bekannt, präsentierte sich Bach seinem Publikum nicht allein als Komponist, sondern auch als Bearbeiter, denn diese Orgelchoräle sind größtenteils Arrangements von Kantatensätzen aus Bachs ersten Leipziger Jahren. „Meine Seele erhebt den Herren“ (Martin Luthers deutsche Fassung des

Magnificat) lässt über einem imitierenden Duett der Mittelstimmen, sekundiert vom Pedalbass, als Cantus firmus im Diskant den IX. Psalmton erklingen.

## **ANTON HEILLER**

Der 1979 verstorbene Anton Heiller darf sicherlich als eine Schlüsselgestalt der österreichischen Orgelmusik des 20. Jahrhunderts angesehen werden. 1923 in Wien geboren, erhielt er an der Musikakademie seiner Heimatstadt eine gründliche Ausbildung (Orgel/Klavier bei Bruno Seidlhofer). Als profilierter Hochschullehrer wusste er sein Können an zahlreiche Schüler weiterzugeben. Gerade als Bach-Spieler prägte er einen eigenen, individuellen Interpretationsstil, der die Werke Bachs Spielern und Hörern aufregend neu erschloss – über eine differenzierte Artikulationstechnik und Mikroagogik wusste er die Aufmerksamkeit der Zuhörer von äußerlichen Effekten auf die inneren Strukturen und damit auf einen neuen Ausdrucksgehalt zu lenken.

In Heillers zumeist streng polyphon gearbeiteten Werken wird die Grenze der Tonalität zwar nach außen gerückt, aber selten konsequent überschritten. Er wusste sich die Zwölftontechnik Arnold Schönbergs und Anton Weberns auf eigene Weise zu erschließen, auch Johann Nepomuk Davids Werke in ihrer strengen, herben Stimmigkeit wurden ihm Vorbild. Der Gregorianische Choral, der seit dem frühen Mittelalter überlieferte traditionelle einstimmige Gesang der Kirche, wurde zahlreichen seiner Orgel- und Vokalkompositionen Inspirationsquelle und Fundus kompositorischen Materials.

Die Vesper für Kantor, Soli, Chor und Orgel, die dem liturgischen Aufbau von Psalmen, Lesung mit Responsorium, Magnificat und Marianischer Antiphon am Schluss folgt, entstand 1977 zur 800-Jahr-Feier der Stadt Graz und wurde im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Domorgel (erbaut von Johannes Klais, Bonn) uraufgeführt. Die drei Orgelstücker – Vorspiel, Zwischenspiel und Nachspiel – hatte der Komponist bereits der bei der Konzeption des Werks als eigenständigen dreiteiligen Zyklus für eine konzertante Wiedergabe außerhalb der Liturgie angedacht.

## **GYÖRGY LIGETI**

Für die Orgelmusik des 20. Jahrhunderts stellen die Orgelwerke von György Ligeti in ähnlicher Weise wie das Schaffen von Olivier Messiaen bedeutsame Meilensteine dar. 1923 im siebenbürgischen Diesönzentmárton geboren, erhielt er seine Ausbildung an der Budapester Musikhochschule (unter anderem bei Ferenc Farkas und Sándor Veress), wo er 1950–56 selbst unterrichtete. 1956 verließ er Ungarn und übersiedelte in die Bundesrepublik Deutschland – in den Jahren 1957/59 war er freier Mitarbeiter am elektronischen Studio des WDR in Köln, seit 1959 war er regelmäßig Dozent der „Darmstädter Ferienkurse“. Von 1959 bis 1969 lebte er in Wien, außerdem unterrichtete er seit 1961 als Gastprofessor an der Musikhochschule Stockholm. 1973 erhielt Ligeti eine Berufung als Professor für Komposition an die Musikhochschule Hamburg.

Nach seiner 1967 entstandenen Etüde Nr. 1 (deren wesentlicher Effekt durch das Ersetzen des Orgelmotors durch einen Staubsaugermotor und den aus dem Wind-Unterdruck resultierenden klanglichen Ergebnissen entsteht) komponierte Ligeti 1969 seine Etüde Nr. 2 „Coulée“. Als Spielanweisung notierte der Komponist: „Diese Etüde ist extrem schnell zu spielen, so dass die Einzeltöne kaum mehr wahrzunehmen sind; die Bewegung verschmilzt fast zu einem Kontinuum. Sehr gleichmäßig spielen, sempre legato, ohne jede Unterbrechung. ... Bei aller Schnelligkeit soll jedoch der Eindruck einer Art kontinuierlichen Triller-Bewegung noch aufrechterhalten bleiben – zum ganz stehenden Klang soll die Trillerkette nicht verschmelzen. Es soll deutlich werden, dass es sich nicht um einen liegenden Akkord, sondern um eine, wenn auch wahnwitzig schnelle, interne Bewegung handelt.“ Mit diesem gleichsam flimmernden Eindruck korrespondiert eine besonders farbige Registrierung dieses virtuosen und hinreißenden Werkes.

# IM PORTRÄT

## MARI FUKUMOTO

1987 in Tokio geboren. Erster Orgelunterricht im Alter von zwölf Jahren. 2005 Beginn des Orgelstudiums an der Nationaluniversität für Kunst und Musik Tokio, fortgesetzt an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Wolfgang Zerer (Abschluss mit dem Master Kirchenmusik und dem Konzertexamen Orgel). Zahlreiche 1. Preise bei internationalen Wettbewerben, unter anderem 2013 bei der Internationalen Orgelwoche Nürnberg, beim Daniel-Herz-Wettbewerb Brixen 2014 sowie beim Agati-Tronci-Wettbewerb in Pistoia.

Umfangreiche internationale Konzerttätigkeit, Einladung zu wichtigen internationalen Festivals. Mehrere CD-Produktionen. Einsatz für zeitgenössisches Orgelschaffen, unter anderem mit Uraufführungen von Shiori Usui, Scott Wilson, Rafał Zapala und Elżbieta Sikora.

Seit dem Sommersemester 2019 Dozentur für Künstlerisches Orgelspiel, Improvisation und Generalbass an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar.

## IMPRESSUM



**Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!**

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

**Herausgeber** Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann

**Text und Redaktion** Dr. Dietmar Hiller · **Satz, Reinzeichnung und Herstellung** Reiher Grafikdesign & Druck

Gedruckt auf Recyclingpapier · **Preis** 0,50 €